

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltiger
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 2.

Freitag, den 5. Januar

1894.

Sparkasse zu Wilsdruff.

Im Monat Januar 1894 ist die hiesige Sparkasten-Expedition
jeden Wochentag außer Mittwoch und Hohem Neujahr

geschlossen.

Wilsdruff, am 18. Dezember 1893.

Der Stadtrath.
Sicker, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Auf dem Naundorfer Forstrevier aufbereitete Durchforstungs- und Einzelhölzer und zwar 276 w. Stämme, 28 w. Kläger, 15 w. Schleißhölzer, 1670 w. Reis- und 80 w. Derschlangen, 28 1/2 Nm. w. Kuchtnüppel, 264 Nm. h. u. 654 Nm. w. Brennholzger sollen

Donnerstag, den 11. Januar d. Jhrs.,

von Vormittag 1/2 10 Uhr an in Klossche's Gasthof zu Naundorf meistbietend versteigert werden. Näheres enthalten die in Schankstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Naundorf und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 3. Januar 1894.

Tagesgeschichte.

Die neuesten Zeitungen sind angefüllt mit Rückblicken auf das vergangene Jahr. Das Jahr 1893 hat in der That eine ungewöhnliche Anzahl bedeutsamer Ereignisse aufzuweisen, bedeutender, nicht gerade großer, keines einzigen, das ihm einen Rang neben seinem Vorgänger im vorigen Jahrhundert, dem schrecklichen 1793, einräumte, aber doch mehrerer, die es aus der Reihe der Mehrzahl hervorheben. Fast in allen Ländern der civilisirten Welt wird man auf die Frage, was hat das Jahr Bemerkenswerthes gebracht, sofort eine Antwort, auch wohl zwei oder drei erhalten, natürlich je nach dem Lande verschieden, aber überall mit sicherer Schnelligkeit, die ein Zeichen ist, daß die Dinge sich dem Gedächtnisse tiefer, als es in der Regel geschieht, eingepreßt haben. An manchem Sylvestertage muß man sich bestimmen, ehe man auf eine solche Frage Auskunft geben kann; heute wird jeder deutsche Zeitungsläser sofort dem Fragenden mit den Worten antworten: Auslösung des Reichstages, Annahme der Militärvorlage, Kampf um die Steuerprojekte, Fraktionen zwischen dem Reichskanzler und der konservativen Partei wegen der Handelsverträge. Und ähnlich ist es bei anderen Nationen. In Oesterreich-Ungarn hatten sie den Belagerungszustand in Prag, den Sturz des Grafen Taaffe, die Koalition der drei Hauptparteien zu einem gemeinsamen Regierungsvorhaben, den Erfolg des magyarischen Liberalismus gegen die römische Hierarchie und auch wohl gegen gewisse haböburgische Bedenklichkeiten. In Italien stand der Sturz der Banca Romana im Mittelpunkt des Interesses; er rief eine Menge von Krisen, finanziellen und politischen, mit sich in den Abgrund, zuletzt das Ministerium Giolitti selbst, und es führte zu allgemeinem Erstaunen, zum Verdrusse der Franzosen, den alten Crispi wieder an der Spitze der Geschäfte, die infolge der Finanzerrüttung einen recht trostlosen Anblick gewährten. In Frankreich begann das Jahr mit der Liquidation des Panama-Schwindels, mit heftigen parlamentarischen Zudungen, die im Frühjahr zur Ministerkrise und zum letzten Versuche einer sogenannten republikanischen Konzentration, d. h. einer gemeinschaftlichen Regierung der Radikalen und der Gemäßigten, führten. Dann kamen die Wahlen, die den Radikalen eine Niederlage bereiteten und zum ersten Male die Bildung eines nur aus Gemäßigten bestehenden Kabinetts möglich gemacht haben; dann den Besuch des russischen Gesandten in Toulon mit dem sich daran knüpfenden ungeheuren Verbrüderungsjubiläum, schließlich das Zusammenbrechen des „konzentrierten“ Ministeriums Dupuy, der Eintritt einer gemäßigten Regierung unter Casimir Perier, unter nicht sehr ermutigenden Prognosen, denen sehr bald aber das Attentat Baillants ein Ende gemacht hat. Großbritannien nennt unter allen Jahresereignissen zuerst den Kampf um die Home-Rule-Bill, der nach beispiellosen Anstrengungen doch schließlich zu keinem Resultate geführt hat, da weder Gladstone seinen Plan, die Reichseinheit zu sprengen, durchzusetzen vermocht hat, noch auch die Freunde der Union sagen können, daß sie die Einheit des Reichs gerettet hätten. Gleichwohl war der Kampf eine Aktion ersten Ranges, sowohl wegen der ins Treffen geführten Streitkräfte, als auch wegen der unermeßlichen Wichtigkeit des Streitobjektes. In beiden Beziehungen ähnelt ihm, wenn schon in einigem Abstände, der große wirtschaftliche Kampf, der viele Monate hindurch zwischen den Kohlenwerkbessern und ihren Arbeitern gewüthet hat, der umfangreichste und verderblichste Streit, der jemals vorgekommen ist und bei dem zum ersten Male eine, unferne Voraussicht unerfüllbare Forderung der Arbeiter, daß die Preise den Löhnen folgen sollen, nicht die Löhne den Preisen, mit hartnäckigem Ernste verfolgt worden ist. Auch dieser Kampf hat beide Theile unbesiegt gelassen; nur ein Waffenstillstand, nicht ein Friede, gehört zu den Früchten des Jahres. — Den Ver-

einigten Staaten von Nordamerika hinterläßt das Jahr 1893 eine für das nationale Selbstgefühl schmeichelhafte Erinnerung, die an den zugleich großartigen und völlig eigenartigen Erfolg der Weltausstellung in Chicago, die zwar nicht die Hoffnungen auf eine allgemeine Pilgerfahrt der Nationen erfüllt, aber als Probe amerikanischer Leistungsfähigkeit alle Erwartungen, sowie alle früheren europäischen „Weltmeisen“ übertraffen hat. Neben diesem festlichen haben die Amerikaner einen ausnehmend praktischen Erfolg zu verzeichnen, der indeß, bei Lichte besehen, nur dadurch Werth erhält, daß ihm einige Jahre zuvor eine kolossale, man darf wohl sagen Dummheit vorausgegangen war. Wir sprechen natürlich von der Aufhebung der berühmten Sherman-Akte, die durch künstliche Steigerung des Silberpreises die Geldverhältnisse des Landes in unheilbarer Verwirrung zu stürzen drohte. — Unter den sieben Großmächten der Welt hat Rußland allein im abgelaufenen Jahre nichts besonders Hervorragendes erlebt, wenn man abseht von seiner Rolle bei dem französischen Allianzfelde. Indes trifft für das Reich des Jaren der Say nicht zu, daß es ein gutes Zeichen für den Staat sei, wenn von ihm nichts Interessantes zu erzählen sei. Die uninteressanten Uebel, an denen auch während der letzten zwölf Monate Rußland krankte, sind darum nicht minder Uebel gewesen, weil sie einen schlechenden Charakter angenommen haben. Diesen schlechenden Charakter hat zur Zeit Alles in Rußland, auch seine Nachentwicklung und seine diplomatische Miniarbeit im Süden und im Osten. Von den Staaten geringeren Ranges wollen wir nicht reden; im Grunde fragt niemand nach ihnen, wenn sie nicht den größeren Anlaß zum Streit oder zu nachbarlicher Sorge geben, wie z. B. Spanien durch seine Händel mit den Kabylen und seine anarchischen Explosionen. Belgien durch jene fast aufrührerischen Bewegungen, die schließlich durch eine Verfassungsreform beschwichtigt werden mußten, Brasilien durch seinen, selbst für südamerikanische Verhältnisse tolleren Bürgerkrieg. Auch Griechenland verdient in diesem Zusammenhang eine Erwähnung, allerdings keiner ehrenvollen, wegen des solennen Staatsbankrotts, mit dem es eine lange Periode gewissloser und unvernünftiger Wirthschaft abschließt. Das Wort Staatsbankrott bildet einen ominös-passenden Parallelschlag in der Partitur eines Jahres, dessen eigentliche Signatur mehr auf finanziell-wirtschaftlichem als auf politischen Gebiete liegt. Fast alle civilisirten Staaten befinden sich in der Nothwendigkeit, große Anstrengungen zu machen, um das Gleichgewicht ihrer Budgets herzustellen oder aufrecht zu erhalten; fast alle sind erfüllt von Klagen über schlechte Zeiten, Noth der Landwirthe, Darniederliegen der Gewerbetätigkeit, Handelsstockungen; hier und da wirkliche Krisen und Panik. Die Militärlasten allein sind nicht daran schuld, nicht einmal verzugeweise; die Vereinigten Staaten, die kaum eine Armee haben, sind ganz rapide von einem Ueberschußbudget auf ein Defizit herabgesunken und von einer Vertheuerung heimgeführt worden, die einen minder robusten Körper getödtet hätten. Alles in Allem betrachtet, ist der Eindruck, den das Jahr hinterläßt, mehr dunkel als heiter: die Bewölkung überwiegt. Glücklicherweise sind Völker flüchtiger und vergänglicher Art, und die Frist eines Jahres bedeutet wenig im Leben der Völker. Der Rückblick wird minder trübe, wenn er sich auf weitere Zeiträume erstreckt; man sieht dann, wie Schatten und Licht wechseln und man erkennt, daß trotzdem die Welt sich bewegt, vorwärts, empor. Man vergleiche nicht den Dezember mit dem letzten Januar, sondern die Gegenwart mit der Zeit vor hundert, vor fünfzig Jahren und man wird wieder Mutthassen zur Zukunft.

hierbei erzielte Ausgleichung angeblich vorhandener Meinungsverschiedenheiten sind bereits von zweifellos gut unterrichteter Seite als falsch bezeichnet worden. Miquel als Gegner des russischen Handelsvertrags hinzustellen oder Caprivi als Gegner der lange Zeit hindurch im Gesamtministerium reichlich erwegungen und von ihm unterzeichneten Steuervorlagen, ist ein halbeses Beginnen. Ist der Abschluß des russischen Handelsvertrags erfolgt — wie man hört, ist das nahe bevorstehend —, so gelangt der Vertragentwurf auch alsbald an den Reichstag und wird hier vom Bundesrathlich aus nachdrücklich vertreten werden. Daran dürfte sich nicht zuletzt auch Herr Miquel betheiligen. Ebenso steht es mit den Steuervorlagen, die noch nicht zur ersten Lesung im Plenum des Reichstags gelangt sind. Von einem „Verzicht“ auf das Finanzreformgesetz, die Wein- und die Tabaksteuer in dem Sinne, daß die Regierung diese Gesetzesentwürfe vor ihrer Durchberatung zurückziehen könnte, ist nicht die Rede. Anders steht es um das schließliche Schicksal dieser Gesetze im Reichstage. Schon die Budgetebatten, aber auch die außerparlamentarischen Reden und Erklärungen einzelner einflussreicher Abgeordneter haben ergeben, daß die Weinsteuer und die Bewilligung von 40 Millionen über den Kostenbedarf der Militärreform hinaus wenig Aussicht haben. Auch der Tabaksteuerentwurf wird in seiner jetzigen Gestalt kaum auf Annahme rechnen dürfen. So schmerzlich aber auch die Mehrheit der Einzelstaaten durch das Scheitern des Reichsfinanzplans betroffen würde, so wird die Regierung doch keine Krisis voraussetzen lassen und sich mit dem Sprichworte „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“ zu trösten suchen. Anders liegt die Sache mit dem russischen Handelsvertrage. Welche Folgen eine Ablehnung dieses Vertrages haben würde, ist nicht vorauszufragen. Graf Caprivi wäre ohne Zweifel dem Auslande gegenüber arg bloßgestellt und es ist daher begreiflich, wenn sein eventueller Rücktritt in den Kreis der Präzedenzfälle gezogen wird. Andererseits wird aber auch die Aufhebung des Reichstages als nicht unmöglich hingestellt. Es ist möglich, sich schon jetzt mit der Frage abzuquälen, welchen Ausgang die Sache nehmen wird. Noch vor den entscheidenden Verhandlungen im Reichstage wird die Angelegenheit des russischen Handelsvertrages voraussichtlich im preussischen Landtage besprochen werden und hierbei wird sich jedenfalls Gelegenheit finden, die wünschenswerthe Klarheit zu schaffen.

Ueber ein Bombenattentat in der griechischen Kammer wird der „Köln. Ztg.“ von ihrem Athener Korrespondenten gemeldet: Während der Nachsitzung, welche die griechische Kammer am 30. Dezember hielt, ward ein mit Sprengstoff gefüllter Behälter in die Vorhalle des Hauses gelegt. Es erfolgte eine geräuschvolle Explosion, die indeß, da sich keine Leute in dem Raume befanden, nur wenigen und nur sachlichen Schaden anrichtete. Das Haus ließ sich nicht aus der Fassung bringen und setzte seine Sitzung fort. Die später vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Inhalt des Sprenggeschosses wenig gefährlich war, und man nimmt an, daß sich Donamit darin befand, jedoch in sehr geringer Menge. Wir haben es mit einem Verbrechen durch Anstiftung zu thun, wie die modernen Kriminalisten sich ausdrücken würden. Wie geringfügig auch der Athener Vorfall an sich sein mag, er zeigt dafür, daß der anarchische Greuel sich weithin verbreitet hat, und weist alle Regierungen ohne Ausnahme darauf an, Maßregeln zur Abwehr der Gefahren zu treffen, die ihr von hinterlistigen Uebelthätern drohen.

Schiffszusammenstoß. Am Sonnabend Morgen um 4 Uhr stieß der Dampfer „Hero“ von Widdlesbrough mit dem Londoner Dampfer „Beamish“ in der Meerenge von Dover zusammen. Die See war ruhig und das Wetter klar. Der „Beamish“ wurde so stark beschädigt, daß der Kapitän beschloß

Wilsdruff. 15. allgemeine Geflügelausstellung,



verbunden mit Prämierung und Verloosung,

den 5. bis 7. Januar 1894 im Saale des Hotel zum goldenen Löwen.

Zur Verteilung kommen 3 Diplome des Verbandes sächsischer Geflügelzüchter-Vereine, 2 Ehrenpreise der Stadt Wilsdruff, 2 Ehrenpreise des Vereins, 1. und 2. Geldpreise für Hühner 8 und 4 Mk., Tauben 8 und 3 Mk.

Die Ausstellung ist von früh 9 Uhr bis Abends 6 Uhr geöffnet und sieht einem zahlreichen Besuch freudlich entgegen

Das Ausstellungs-Comitee.

Stollensteuer

nimmt wieder an

Conditorei A. Noßberg.

Fleischsteuer

wird wieder angenommen bei Paul Schöne, Fleischermeister.

Wissen Sie es schon?

Die größte Auswahl in:

Filzschuhen, Handwälder, sehr dauerhaft, Filzschuhe, fein mit Astrachanbesatz in allen Größen u. Farben, Filzschuhe, fein mit Ledersohlen, Absatzschuhe, Filzpantoffel für Herren und Damen, Cordpantoffel, Einziehpantoffel, Einlegesohlen, Extra starken Sohlenfilz, Futterfilz u. s. w. finden Sie nur zu Fabrikpreisen bei Carl Heine, Dresdnerstraße.

Waldheimer Filzwaren-Fabrik-Niederlage.

Bei mir gekaufte Filzschuhe und Pantoffel übernehme zum Besohlen und stelle die billigsten Preise.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei Paul Kletzsch.

Mais und Maischrot

empfiehlt billigst die Dampfmühle Sachsdorf.



Ein neuer grosser Transport vorzüglichster Pferde,

worunter ca. 15 Paar selten schöne Hannoverische, Mecklenburger und Oldenburger Wagenpferde in allen Stärken, Reit- sowie beste Dänische Arbeitspferde treffen Montag, den 8. Januar 1894 in Nossen ein, wo selbige Montag, den 8. bis Mittwoch, den 10. Januar zu billigsten Preisen zum Verkauf stehen.

W. Heinke jun., Nossen.

Gasthof Hühndorf.

Sonnabend zum Hohenneujahr

Karpfenschmaus

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet A. Schmidt.

Vindenschlößchen.

Sonntag, den 7. Januar von Nachmittag 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet E. Horn.

Herzlichen Dank.

Anlässlich der 25jährigen Berufstätigkeit als Feuerwehmann und Spritzenmeister in der Gemeinde Herzogswalde sind mir von zahlreichen Gemeindegliedern, Freunden und Bekannten so überaus zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung zu Theil geworden, daß es mich drängt, dafür allen hierdurch herzlichsten Dank zu sagen.

Besondere Dank gebührt auch hierdurch der Verehrung der Gemeinde Herzogswalde, welche mich durch ein Diplom und herzliche Worte der Verehrung auszeichneten. Möge der allmächtige Gott allen ein reiches Vergeltung sein.

Herzogswalde, den 2. Januar 1894.
Ernst Wilhelm Naumann,
Schmiedemeister.

Extra-Beilage.

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit des achten Gesundheits-Kräuter-Honigs

von C. Eick in Kolberg

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden angewandt, ist derselbe ein unübertroffenes Hausmittel.

Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf. und 3 Mk. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pfg. Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigelegten Gebrauchsanweisung angegeben.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Vertrieb durch C. Eick in Kolberg. Niederlage einzig und allein in Wilsdruff bei Apotheker Tschaschkel.

Freundliche Einladung an die geehrten Bewohner von Stadt und Land.

Sonntag, den 7. Januar 1894

veranstaltet der hiesige Gewerbeverein im Saale des Hotels zum Adler zum Besten des Frauenvereins eine theatralische Aufführung des Lustspiels in 4 Akten von Kneifel:

Emma's Roman.

Entree 30 Pfg. ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen.

Nach dem Theater folgt für die Theaterbesucher BALL.

Kasseneröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr, Programm an der Kasse.

Um zahlreichen Besuch bitten Wilsdruff, den 1. Januar 1894.

der Frauenverein und der Gewerbeverein.

Sächs. Fechtschule Wilsdruff.

Zu der am 6. J a n u a r abends 5 Uhr im Saale des Hotel Adler stattfindenden feierlichen

Christbescherung

für arme Kinder werden hierdurch alle Freunde dieser edlen Sache eingeladen.
Der Vorstand.

Liedertafel.

Heute präzis 8 Uhr nur Männerchor.

Königlich Sächsischer

Militärverein

für Wilsdruff und Umgegend.

Sonntag, den 7. Januar 1894 Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale

Generalversammlung:

u. a. Besprechung über Ausgestaltung des nächsten Kränzchens, die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers.

Da im Interesse auswärtiger Kameraden diese Versammlung auf einen Sonntag verlegt worden ist, so erwartet recht zahlreichen Besuch
der Vorstand.

Gasthof Limbach.

Sonnabend, den 6. Januar zum Hohenneujahr

Karpfenschmaus

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet E. Thiele.

Gasthof zu Kaufbach.

Sonntag, den 7. Januar

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet Otto Voemann.

Schießhaus.

Sonntag, den 7. Januar

starkbesetzte Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet E. Schumann.

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, den 7. Januar

öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet R. Eohse.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 7. Januar 1894

Karpfenschmaus

mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet verw. Henriette Schöne.

Theater

im Deutschen Haus zu Röhrsdorf.

Sonnabend, d. 6. Jan. Liebe kann alles. Sonntag, den 7. Jan. Der Wildschütz. Dienstag, den 9. Jan. Debora. Donnerstag, den 11. Jan. Die böse Nachbarin. Mit Hochachtung Aug. Weinigel.

Theater in Birkenhain.

Sonnabend, den 6. Januar Griseldis. Sonntag, den 7. Januar auf Verlangen Der Doppelgänger. Um gütigen Besuch bitten

E. Ruttloff.

Dank.

Am Tage meines 25jährigen Amtsjubiläums sind mir viele Beweise herzlichster Theilnahme, der Liebe und Dankbarkeit, der Freundschaft von nah und fern gegeben worden, welche mir diesen Tag zu einem Ehrentage gemacht und mich sehr tief bewegt haben. Ihnen allen daher, welche durch reiche Geschenke und Glückwünsche mich geehrt und diesen Tag so schön geschmückt, sage ich hierdurch meinen

tieffühlestesten Dank.

Kaufbach. Ludwig Nedess.

Dank.

Am Tage meines 25jährigen Amtsjubiläums als Gemeindevorstand sind mir von der Gemeinde Steinbach, Freunden und Gönnern durch ein prächtiges Geschenk, ferner durch Gesang, Musik und sonstige zahlreiche Beweise der Liebe und Achtung entgegengebracht worden, dass ich mich veranlasst fühle, Allen, besonders aber der Gemeinde hierdurch nochmals herzlichsten Dank zu sagen.

Steinbach, den 3. Januar 1894.

H. Lommatzsch.

Dank.

Für die herzlichste Theilnahme beim Tode und am Beerdigungstage unserer innigstgeliebten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau Gutsauszügler

Christiane verw. Ranft

in Blankenstein,

sagen wir Allen unsern wärmsten Dank.

Blankenstein.
Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns bei dem Heimzuge unserer geliebten Tochter und Schwester

Elisabeth Leutritz

in Wort, Schrift und Blumenschmuck in so reichem Maße zu Theil geworden, sagen wir unsern

tieffühlestesten Dank,

besonders den Herren Pastor, Lehrer, Trägern und der lieben Schuljugend.

Dresden und Sachsdorf,

den 31. Dezember 1893.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Berichtigung.

In der Todesanzeige für die verw. Gutsauszügler-Ranft in Blankenstein in vor. Nr. d. Bl. muß es anstatt im 81. Lebensjahre heißen: im 88. Lebensjahre. D. Red. d. Bl.

Nedakun, Ernst und Verlag von D. H. Berger in Wilsdruff.
Dazu eine Beilage.

Beilage zu No. 2 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Tante Hanna's Geheimniß.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ach was,“ fuhr der rücksichtslose Maler, sie ruhig auf ihren Platz zurückziehend eifrig fort, ich will meine Geschichte doch zu Ende bringen, und was die Späßen sich vor zehn Jahren auf den Dächern erzählten, das kann wohl auch ein braver Mann wie ihr Nachbar Marburg hier, anhören.

„Aber keine Anzüglichkeiten,“ sprach der junge Mann ernst, „sonst verzichte ich auf das Ende Ihrer Geschichte, welche ich mir schon zusammenreimen kann. Was ich von Fräulein Holten, von ihrem Charakter, der mit weiblicher Milde männliche Energie und einen scharfen Verstand verbindet, bislang gehört, ist so bewunderungswürdig, daß ich es kaum wage, mich ihr als Nachbar vorzustellen.“

„Unsinn,“ brummte Reinhardt, „Sie bleibt bei all' ihren Vorzügen doch immer nur ein Frauenzimmer —“

„Das den Beweis liefert, als Gutsbesitzerin einen Herren und Meister ganz gut entbehren zu können“, fiel Tante Hanna mit ungewöhnlicher Schärfe ein.

Der Maler blickte sie finnen an.

„Ja,“ sagte er nach einer Weile, „sie ist eine Perle ihres Geschlechts, aber schade ist es doch.“

„Was ist schade?“ fragte Hanna gereizt.

„Daß sie sich nicht verheirathet hat, bevor Musje Steindorf zurückgekommen. Na, schießen Sie nur nicht so gereizt auf mich los, kleine Tante!“ setzte er laut lachend hinzu. „Was ist Ihnen denn so urplötzlich in die Krone gefahren, als ob Sie mich zum Nachessen verspeisen wollten? Weiß wohl, daß man Ihr Schoßkind nicht schief ansehen darf, aber ich mein' es ja doch so von Herzen gut mit ihr, und Sie wissen, wie die Welt urtheilt, der schlaue Julius Steindorf voran, dem das schöne Edenheim und die artigen Baarcapitalien der einst verschmähten Erbin gut zu statten kämen. Stecken Sie's ihr, Tantchen, wir sind ja unter uns, da ich für meinen Leonhardt bürgen. Der edle Herr Julius glaubt, daß sie ihm die Treue bewahrt und um seinetwillen nicht geheirathet hat.“

Drinnen wurde ein Geräusch hörbar, als ob ein Stuhl gerückt wurde.

„Spukt es bei Ihnen, oder ist's die Biß?“

„Biß ist verzeißt, es wird meine Mignon sein, — mein Käpchen nämlich“, wandte Hanna, die in der Dämmerung sehr bleich ausah, sich an Marbach.

„Hat er solches ausgesprochen!“ sagte der junge Mann,

„und — ist er hier in der Stadt?“

„Er ist hier und hat dergleichen angedeutet,“ versetzte Reinhardt fest, schade, daß ich nicht dabei gewesen bin, um ihm die

richtige Antwort darauf zu erteilen. Er wird auch mit Ihnen wegen Notenhof anbinden, mein Lieber! Soll bereits mit einem Rechtsanwalt in Verbindung getreten sein.“

„Nun?“ richtete der junge Mann sich erstaunt empor. „Will er meinen Besitztitel vielleicht angreifen? — Dann soll er mich gewappnet finden. Abtrogen laß' ich mir nichts. Ich ersah allerdings aus den Papieren meines Onkels, daß er das Gut aus dem Concurse für einen Spottpreis erstanden und wunderte mich, daß Herr Holten es nicht an sich gebracht.“

„Das hatte seine besonderen Gründe,“ nahm Tante Hanna das Wort. „Herr Julius Steindorf erhielt eine übermäßig hohe Summe ausgezahlt, weil sein Vater ihn nicht mehr sehen mochte, worauf die Mutter bald starb und Alles in Verwirrung gerieth. Der alte Steindorf wurde tiefsinnig, unredliche Berwälder heuteten ihn aus und auf Herrn Holten wollte er nicht hören, weil er Fräulein Armgard die ganze Schuld beimah. Er soll ihm sogar die Thür gezeigt haben. So war das Ende bald genug da, das abgewirthschaftete Gut kam unter den Hammer und Ihr Onkel erstand dasselbe für einen Spottpreis, weil ein Jeder sich gescheut haben soll, darauf zu bieten, als man sah, daß Herr Holten sich ganz fern hielt.“

„Und der alte, unglückliche Herr Steindorf?“ fragte Marbach leise.

„Man fand ihn am Tage nach der Auktion todt in seinem Bette am Schlagfluß gestorben, wie es hieß.“

Es wurde jetzt ganz still in dem kleinen Kreise. Die Sonne war längst untergegangen, hoch oben im blauen Aether erglänzte die Mondichel, Blumen und Blüthen dufteten berauschend, und im nahen Gebüsch schlug eine Nachtigall. Mignon hatte sich auf den Schooß ihrer Herrin gesüßet und schnurrte. Sie hob den zierlichen Kopf und schien etwas Jagdlust zu empfinden, denn ihre Augen phosphorescirten bedenklich. Doch war sie zu wohl erzogen, um nicht augenblicklich ihre Gelüste nach der kleinen Sängerin zu unterdrücken und weiter zu träumen.

Plötzlich erhob sich der Maler, reichte der alten Freundin die Hand und bat leise: „Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie geärgert habe, ich kann mich nicht mehr ändern. Gute Nacht!“

Sie drückte ihm stumm die Hand, auch dem jungen Gutsbesitzer, der sich entschuldigen wollte, doch ruhig mit einem herzlichen „Gute Nacht“ entlassen wurde.

Als die Pforte sich hinter beiden geschlossen, schritt sie eilig ins Haus.

„Armgard!“ rief sie leise und ängstlich, indem sie rasch eine Kerze anzündete.

Dort saß sie, am offenen Fenster, von der Gardine halb verhüllt.

„Schließen Sie Fenster und Gardinen, Tante!“ bat sie mit fester Stimme, die einen seltsam fremden, kalten Klang

hatte. Tante Hanna gehorchte zitternd, ihr war auf einmal so kalt geworden, daß sie zusammenfröstelte.

Armgard sah nach ihrer Uhr.

„Es ist spät, schon nach neun Uhr, Conrad wartet mit dem Wagen auf mich, da ich in meinem Hause nicht übernachten, sondern noch nach Edenheim hinaus wollte. Aber — was thut's — mag er warten, er ist ja unter Dach und Fach.“

„Die alte Satbrin, welche für Piese die Arbeit übernommen hat, wird soeben gekommen sein. Ich schicke sie in die Stadt, um Conrad Bescheid zu sagen.“

Ich bitte darum, Tante Hanna, da ich noch ein Stündchen mit Ihnen plaudern möchte. Conrad mag sich um zehn Uhr hier einstellen.“

Hanna ging hinaus, während Armgard langsam im Zimmer umherschritt. Das sonst so blühende Antlitz war leichenbläß, um die festgeschlossenen Lippen lag ein herber Zug, der sie um ein paar Jahre älter erscheinen ließ und aus den freundlichen braunen Augen bligte es wie Menschenverachtung und Hoß.

Tante Hanna lehrte zurück. Sie ergriff Armgard's Hände und zog sie sanft nach dem Sopha, wo sie sie in eine Ecke niederdrückte. Dann zündete sie die Lampe an und ließ sich an ihrer Seite nieder.

„Sie haben alles mit angehört, Kind?“

„Ich mußte wohl, da mir jeder Ausweg verschlossen war,“ lautete die bittere Antwort.

„O nein, Herzchen, die Nothwendigkeit lag gerade nicht vor. Sie konnten durch die Hofthür in mein Obstgärtchen geben, da ich leider nur den einen Ein- und Ausgang habe. Aber natürlich blieben Sie hier, um sich von diesem Jgel von Maler noch tiefer verwunden zu lassen. Was man nicht weiß, das —“

„Ja, ja, Tantchen, ich blieb aus Neugierde, es ist ganz gut, zu wissen, was Andere über uns denken und urtheilen, weil das die Demuth weckt. Die Lehren dieses stachlichen Jgels waren schmerzhaft, aber doch gut. Es ist nur gar zu demüthigend, daß die Welt und dieser Mensch von mir glauben können, ich hätte um seinetwillen nicht geheirathet! — Das könnte mich noch heute zu einem verzweifeltsten Entschluß bringen.“

„Meine beste einzige Armgard!“ bat Hanna, den Arm um sie legend, „verachten Sie das Geschwätz der Welt, wie Sie es stets gethan. Mag der Glende doch kommen, für den Sie sicherlich Verachtung empfinden. — Ober,“ setzte sie erschreckt hinzu, als sie sah, wie das blasse Gesicht sich mit einer tiefen Bluth bedeckte, „sollte ich mich geirret haben und Ihr Herz noch immer für ihn empfinden?“

Armgard legte den Kopf an ihre Schulter und brach in Thränen aus.

„Verachten Sie mich, Tante Hanna,“ sprach sie endlich leise, mit Anstrengung, „ich habe in all' den Jahren nur zu

oft an ihn gedacht und mein Gewissen im Hinblick auf seine armen Eltern mit dem Gedanken beruhigt, daß er glücklich geworden, und daß ich die Begründerin seines Glücks gewesen. Ach, Tante, ich liebe ihn so sehr, der alte Igel hatte ganz recht gesehen mit seinen scharfen Maler-Augen. Als ich ihn in Köln wiedersah, schöner noch als früher, da fühlte ich die alte Liebe erwachen in ihrer ganzen Stärke und der Gedanke, daß er frei sei, daß er noch jetzt mein werden könne, versetzte mich in einen Rausch des Entzückens. Dann kam ein jähes Erwachen, ich merkte die Absicht seiner Annäherung, hörte ungesehen von ihm, wie er meine Freundin über meine Vermögens-Verhältnisse und mein einsames Leben ausforschte, sah den Triumph in seinen Augen und empfand mit Widerwillen das berechnete Entgegenkommen seines dressirten Kindes. Entsetzt entfloß ich, um soeben anzuhören, daß er mir auf dem Fuß gefolgt, daß der Glende sich mit meiner Schwäche brüstet, daß die Welt mein innerstes Geheimniß an's Tageslicht zerrt, um der Narrin zu spotten, welche als alterndes Mädchen noch auf Glück zu hoffen wagte, während der kluge Freier nur ihr Hab und Gut will, um sie als Ballast daan bei Seite zu werfen. Tante Hanna, wohin soll ich mich flüchten vor der Welt und der eigenen Scham?"

Die Greisin blinnte einen Augenblick sinnend vor sich hin, wobei eine tiefe Wehmuth um die blassen Lippen zuckte.

Dann streichelte sie die Wangen ihres Lieblinges und versetzte in ihrer milden, ruhigen Weise: "Ich möchte Ihnen wohl die Geschichte einer Freundin erzählen, welche in der Jugendzeit Freud' und Leid mit mir theilte und sozusagen mein zweites Ich war. Doch ist es heute Abend zu spät geworden, weshalb ich Ihnen einen Vorschlag mache, meine liebe Armgard! Schicken Sie den Conrad wieder nach Hause und bleiben Sie diese Nacht bei mir. Morgen früh, wenn die Vögel erwachen und die Rosen ihre Kelche öffnen, wenn die Pfingstsonne uns begrüßt, dann werden auch Sie ruhiger sein und die Geschichte meiner Freundin wie eine heilige Offenbarung in sich aufnehmen. Ja, schauen Sie mich nur verwundert an, die alte Tante Hanna trägt immer noch ein Stück Poesie in ihrem Herzen und kann sich mit dem nüchternen und oft recht widerwärtigen Realismus der heutigen Jugend, die für nichts weiter schwärmt, als für Erwerb und Genuß, nun einmal nicht befreunden."

"Ich bleibe hier, Tante Hanna, um die Geschichte Ihres zweiten Ichs zu hören" sprach Armgard gefast. "Wollen Sie dem Conrad Bescheid sagen?"

"Er wird soeben gekommen sein, ich gehe schon, mein Kind."

Hanna ging, um den Kutscher fortzuschicken, Garten und Haus zu verschließen und der alte Kathrine einige Anordnungen zu erteilen. Dann kehrte sie zu Armgard zurück.

"Tante", sprach diese, ich möchte die Geschichte jetzt gleich hören."

"Nein, mein Kind, ich bin an ein regelmäßiges Leben gewöhnt und muß um zehn Uhr im Bett liegen. Das ist mein

Recept. Die Ruhe des Herzens, das Gleichgewicht der Seele in jeder Lage des Lebens bewahren, weder Leidenschaft noch Unglück und Leid über sich werden lassen, darin besteht das Geheimniß meines frohen Alters. — Und nun kommen Sie, mein Herzchen, daß ich sie in ihr Schlafstämmerlein führe."

Arm in Arm begaben sie sich zur Ruhe, Tante Hanna plaudernd und scherzend, Armgard schweigend und nachdenklich.

"Der jetzige Besitzer von Rotenhof scheint ein recht verständiger junger Mann zu sein," bemerkte Armgard, als Hanna ihr gute Nacht sagte.

"So scheint es, wissen kann man es nicht, denn wer kennt die Männer aus!"

"Freilich zuerst schien ihm der Besitz Gewissensbisse zu verursachen," meinte Armgard spöttisch, so daß man glauben mußte, er wolle denselben um jeden Preis los sein, bis der Maler ihm ein Licht aufgesteckt, wie er jetzt sein zartes Gewissen erleichtern könne, da bekannte er Farbe —"

"Na ja, freiwillig oder gezwungen etwas thun, ist ein verschiedenes Ding, liebe Seele! Ich müßte den jungen Warbach verachten, wenn er sich in solch' ungerechtfertigter Weise aus seinem Eigenthum drängen ließe. Das sieht dem tocken Herren Julius ganz ähnlich, sich so mir nichts dir nichts in das warme väterliche Nest, das fremder Fleiß wieder aufgebaut, hineinsetzen zu wollen. Gott sei Dank aber herrschen im Deutschen Reich keine amerikanischen Zustände."

Sie küßte Armgard mit mütterlicher Zärtlichkeit und begab sich in ihre Kammer, wo sie sich stilllächelnd entkleidete und sich zur Ruhe begab, während die junge Erbin ihr Licht auslöschte, die Gardinen zurückschlug und das Fenster öffnete, um den berausenden Duft der Frühlingsnacht einzuathmen und der Nachtiaall zu lauschen.

Als sie endlich ihr Lager aufsuchte war ihr Gesicht von Thränen feucht und ihr Herz müde zum Sterben.

Tante Hanna wanderte schon früh zwischen ihren Rosen umher, hier und da ein welkes Blatt entfernend, oder ein schwaches Reis festbindend. Sie hatte nicht nutzlos gewacht wie Armgard, sondern fest und ruhig geschlafen, weshalb die Augen klar in Gottes schöne Schöpfung hinausschauten und die kleine Gestalt kerzengerade in jugendlicher Rüstigkeit sich umherbewegte. Die Vögel jubilirten zu Gottes Ehre und nun erklang auch schon das erste Geläute hoch und her durch die stille Morgenluft.

Da öffnete Armgard ihr Fenster und spähte unruhig hinaus. Sie sah bleich und übernächtigt aus, die sonst so klaren Augen waren trübe und leicht geröthet.

"Hm, das sieht nicht gut aus," dachte Tante Hanna bei ihrem Anblick, "sitzt der gottlose Bursche ihr wirklich so fest noch im Herzen? Das wäre böse, sehr böse!"

"Ei, ei, wann sind wir eine Langschläferin geworden?" rief sie ihr zu. "Wir haben nicht lange Zeit, mein Herzchen, da ich die Kirche nicht versäume."

"Ich begleite Sie, Tantchen, ich bin in zwei Minuten bei Ihnen."

Hanna ging in's Haus, um den Kaffee zu besorgen, und nach wenigen Minuten sah Armgard ihr gegenüber auf der Veranda, ungeduldig der versprochenen Geschichte harrend.

"Keinen Appetit, Kind, wahrscheinlich schlecht geschlafen", bemerkte Hanna kopfschüttelnd, gebrauchen Sie mein Recept — wäre doch schöner, der bodhaften Welt urplötzlich ein solches Gesicht zu zeigen."

"Bah, Tante Hanna, ich habe mir selber schon ein anderes Recept verordnet", versetzte die junge Dame mit entschlossener Miene. "Ich werde mich heute noch verloben."

"Ganz gut, Kind — Sie haben ja über ein langes Register von Freiern zu verfügen. Steht Herr Julius Steindorf darauf?"

"Nein —"

"So ist der Glückliche schon bestimmt?"

"Nein, Tante Hanna, scherzen Sie nicht, es ist mein heiliger Ernst," rief Armgard heftig.

"Mit solchen wichtigen Dingen pflege ich nicht zu scherzen, Fräulein Armgard Holten! — Ich habe schon manche Braut zu ihrem Besten gerathen, schon manche vor lebenslangem Unheil bewahrt, da es kein größeres Unglück auf Erden giebt, als eine unpassende Ehe. Sie sind entschlossen, sich mit dem ersten besten Freier zu verloben, um das eigene rebellische Herz vor der Verbindung mit einem Unwürdigen zu bewahren. — Ist es nicht so?"

Armgard preßte die feinen Lippen zusammen und nickte dann trostlos.

Tante Hanna sah sie bekümmert an, ergriff ihre Hand und begann die Geschichte ihrer Freundin zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein erschütternder Todesfall kam in dem Orte Nidnich bei Andernach vor. Eine 76 Jahre alte Wittve befand sich auf dem Gange zur Kirche, um ihren Enkel zum Traualtar zu geleiten. An der Schwelle der Kirche angekommen, stürzte die noch rüstige Matrone plötzlich nieder, wurde in ein benachbartes Haus gebracht und starb alsbald. Als die Trauung in der Kirche beendet war, kehrte der nunmehrige Trauerzug mit der Leiche der Großmutter zurück.

Ca. 1500 Stück Ball-Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — v. 75 Pf. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qualitäten und 2000 versch. Farben, Dessins u.) **Seid. Masken-Atlasse 75 Pf. per Met.** **Porto- und steuerfrei ins Haus!** Katalog und Muster umgehend. G. Honneberg's Seiden-Fabrik, (k. u. k. Hofl.), Zürich Billigste Bezugsquelle für hülfensfreies